



Klinikum rechts der Isar
Technische Universität München



MRI News

März 2011



Ärztlicher Direktor Prof. Reiner Gradinger, Wissenschaftsminister Dr. Wolfgang Heubisch und Klinikdirektor Prof. Peter Henningsen bei der Eröffnung der Klinik für Psychosomatik

Minister Heubisch eröffnet neues Gebäude für Psychosomatik



W i s s e n -
schaftsminister
Dr. Wolfgang
Heubisch unter-
strich in seiner
Rede die Rolle,
die die Psycho-
somatik in der
Medizin ins-
gesamt hat.

Die Tagesklinik und die Station der Klinik für Psychosomatik arbeiten seit Dezember in einem neuen Gebäude (MRI News berichtete). Nun fand die offizielle Eröffnung statt, bei der Wissenschaftsminister Dr. Wolfgang Heubisch die Bedeutung der Psychosomatik für die moderne Medizin betonte. Er zitierte Hippokrates als ersten Psychosomatiker mit dem Satz: „Erst das Wort, dann die Arznei, dann das Messer“. Der Ärztliche Direktor des Klinikums, Prof. Reiner Gradinger, blickte auf die Entwicklung der Psychosomatik rechts der Isar zurück: Bereits in den Anfängen des Klinikums Ende der 60er-Jahre gab es Ärzte für Psychosomatik in der Inneren Medizin. Als eigene Klinik besteht die Psychosomatik seit 2004 mit damals sieben Betten. Im folgenden Jahr übernahm Prof. Peter Henningsen die Klinik, die unter seiner Leitung auf 24 Betten angewachsen ist. Mit den neuen Räumen befindet die Klinik sich nun „im Herzen“ des Stammgeländes, zwischen Chirurgie und Innerer Medizin.

Bei der Veranstaltung stellten die beiden verantwortlichen Oberärzte die Tagesklinik und die Station vor. Privatdozent Dr. Martin Sack präsentierte die Tagesklinik, die Behandlung für Patienten mit Angststörungen, Traumafolgestörungen, Persönlichkeitsstörungen und anderen psychosomatischen Erkrankungen anbietet. Der Therapieschwerpunkt liegt auf der Aktivierung der vorhandenen Ressourcen der Patienten. Mit der Förderung von Selbstakzeptanz, Selbstregulationsfähigkeit, Kontaktfähigkeit und Kreativität

soll die Negativspirale durchbrochen werden, in die Menschen in Krisensituationen oder bei psychosomatischen Erkrankungen geraten. Die angebotenen Therapien sind breit gefächert und reichen von Qi Gong über Kunsttherapie bis zur Traumaverarbeitungstechnik EMDR.

Dr. Joram Ronel leitet die Station 1/21, die über 24 Betten verfügt. Hier wird das gesamte Spektrum psychosomatischer Erkrankungen behandelt. Daneben liegt ein Schwerpunkt auf der Therapie für Patienten, die an körperlichen Symptomen leiden, für die bisher keine ausreichende Ursache gefunden werden konnte (sog. somatoforme Störungen). Zusätzlich können Personen mit psychischen Leiden, die durch organische Erkrankungen verursacht sind (z.B. psychokardiologische oder psychoonkologische Erkrankungen), in enger Zusammenarbeit mit den somatischen Einrichtungen des Klinikums behandelt werden. Die Therapie wird individuell auf jeden Patienten zugeschnitten. Zum Einsatz kommen eine Vielzahl körperzentrierter Therapieansätze, die mit unterschiedlich ausgerichteten psychotherapeutischen Behandlungsverfahren kombiniert werden.

Im Anschluss an den offiziellen Teil konnten sich die Gäste bei einer Führung einen Eindruck von den neuen Räumen verschaffen.



Die klinikeigene Band Psychosomaniacs sorgte für flotte musikalische Umrahmung.

Zu Besuch am Golf



Prof. Burdach mit dem omanischen Gesundheitsminister Dr. Achmed Al-Saeedi

Prof. Stefan Burdach, Direktor der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin, begleitete Bundesgesundheitsminister Dr. med. Philipp Rösler auf Staatsbesuch nach Oman. Auf dem Programm stand auch ein Treffen mit dem omanischen Gesundheitsminister Dr. med. Achmed Al-Saeedi. Die beiden Länder vereinbarten

eine vertiefte Zusammenarbeit in Gesundheitsfragen. Sie ist Teil der kontinuierlichen Investitionen des Sultanats in sein Gesundheitssystem. Damit verfolgt die dortige Regier-

ung auch das Ziel, omanische Gesundheitstouristen im Land zu halten.

Die Teilnehmer der deutschen Delegation hatten Gelegenheit, sich beim Besuch einer Klinik ein eigenes Bild von der medizinischen Versorgung in Oman zu machen. Prof. Burdach pflegt bereits berufliche Kontakte mit dem arabischen Land. So können im Rahmen einer Kooperation omanische Ärzte an seiner Klinik ihre Facharztausbildung zum Pädiater machen. In der Kinderklinik schätzt man Mediziner aus Oman. Deren hervorragenden Ruf kann Prof. Burdach aus seiner Erfahrung nur bestätigen: „Alle Kontakte mit omanischen Ärzten, die wir bisher hatten, waren beruflich und persönlich absolut überzeugend.“ 2012 wird ein weiterer Arzt aus dem Sultanat in der Kinderklinik seine Weiterbildung antreten.

Eyetracking in der Anästhesie

Kritische Situationen treten im OP täglich auf: Narkosezwischenfälle können schnell gefährlich werden. Anästhesisten müssen daher ihre Aufmerksamkeit zielgerichtet einsetzen, um schnell und adäquat auf Zustandsveränderungen von Patienten zu reagieren. Auch bei einer „normalen“ Narkose muss der Anästhesist ständig die Situation im Blick haben und bei Bedarf eingreifen können. Neben seinem medizinischen und technischen Wissen braucht ein Narkosearzt also verschiedene nicht-technische Fähigkeiten, die in der Ausbildung geschult werden müssen. So muss er ein gutes Situationsbewusstsein entwickeln, Entscheidungen treffen, teamfähig sein und die richtigen Prioritäten setzen. Diese Kompetenzen lassen sich mit neuesten technischen Mitteln untersuchen. So genannte Eyetracker verfolgen Augenbewegungen und Veränderungen der Pupillengröße und ermöglichen eine Analyse der Blickbewegungen.

Die Klinik für Anästhesiologie verwendet in ihrem Simulationszentrum für die Aus- und Weiterbildung von Narkoseärzten den Eyetracker „EyeSeeCam“. Er besteht aus einer blickgesteuerten Kamera, die genau die Region filmt, auf die der Arzt seinen Blick gerade richtet. Der Einsatz des Geräts erfolgt im Rahmen einer Kooperation mit dem Lehrstuhl für klinische Neurowissenschaften der Ludwig-Maximilian-Universität, wo die Kamera entwickelt wurde.

Eyetracking stellt ein vielversprechendes Instrument dar, um während einer Narkose die Zusammenhänge zwischen der Erfahrung der Anästhesisten, der Qualität der Behandlung, der subjektiven und objektiven Arbeitsbelastung und der Informationsaufnahme zu erforschen. Zur Untersuchung dieser Wechselwirkungen werden standardisierte Narkosezwischenfälle unter Laborbedingungen simuliert. Anästhesisten mit unterschiedlicher Berufserfahrung tragen bei der Behandlung der Zwischenfälle das Eyetracking-System auf dem Kopf. Das System erfasst, wie ihre Aufmerksamkeit verteilt ist und, anhand von Pupil-

lengrößen und durchschnittlicher Fixationsdauer, wie sich die Arbeitsbelastung der Anästhesisten abhängig von den momentanen Anforderungen ändert.



Im Simulationszentrum wird der Umgang mit Narkosezwischenfällen geschult. Dabei dient Eyetracking der Verbesserung der Arbeitsmethoden.

Seit neuestem verwendet die Klinik für Anästhesiologie EyeSeeCam nicht nur im Simulationszentrum, sondern auch für Forschungszwecke im realen Operationssaal. Während der Narkosen wird die Aufmerksamkeitsverteilung bei Anästhesisten mit unterschiedlicher Erfahrung untersucht. Mit den Ergebnissen können langfristig Curricula zum Training der aktiven Aufmerksamkeitssteuerung entwickelt werden. Zusätzlich geben sie Aufschluss darüber, wie Entscheidungshilfen in zukünftige Generationen von Monitoringsystemen und Narkosegeräten integriert werden können. „Die bisherigen Ergebnisse machen deutlich, dass wir mit gezielten Schulungen die Aufmerksamkeitsverteilung im OP noch verbessern können“, so Prof. Eberhard Kochs, Direktor der Klinik für Anästhesiologie.

Lebensmittelallergiker für Studie gesucht



Viele Menschen leiden unter Lebensmittelallergien, die oft erst spät erkannt werden. Zur Beurteilung eines neuen diagnostischen Verfahrens sucht die Hals-Nasen-Ohren-

Klinik Erwachsene mit Nahrungsmittelallergien auf Eiweiß, Milcheiweiß, Weizenmehl, Erdnuss, Soja oder Sellerie. Ziel der Untersuchung ist es, die Genauigkeit der bisherigen Diagnoseverfahren zu überprüfen und einen Schnelltest einzuführen.

Die Teilnehmer werden allergologisch untersucht und lassen sich einmalig Blut abnehmen.

Kontakt:

Frau Dr. Mansour

Allergiestudentelefon 089/4140-5996

Montag bis Freitag von 8:30 bis 15:30 Uhr

oder per email: allergie@lrz.tu-muenchen.de

CAMPUS-IGM: bayernweites Projekt zur Gesundheitsvorsorge Kooperation mit Kurorten für individuelles Gesundheitsmanagement

Das Kompetenzzentrum für Komplementärmedizin und Naturheilkunde (KoKoNat) hat ein innovatives Projekt zur Gesundheitsförderung auf den Weg gebracht. Unter dem Begriff CAMPUS-IGM kooperiert die Abteilung mit der Hochschule Deggendorf und verschiedenen regionalen Gesundheitsakteuren in Bayern. Weitere Partner sind die Kurorte Bad Füssing, Bad Kötzing, Bad Tölz und Bad Wörishofen. Auch niedergelassene Ärzte und Kliniken der Regionen sind in das Netzwerk eingebunden.

Regionale Vernetzung

Im Mittelpunkt des deutschlandweit einzigartigen Projekts stehen die Vorbeugung vor Krankheiten und die Gesundheitsförderung. Bei der Eröffnungsveranstaltung betonte Prof. Dieter Melchart, der Leiter des Kompetenzzentrums, den innovativen Ansatz: „Viele so genannte Zivilisationskrankheiten wie Diabetes, Herz-Kreislaufkrankungen und Stressfolgeschäden lassen sich durch Veränderungen im Lebensstil verhindern. Enorme Kosten für das Gesundheitssystem können dadurch vermieden werden. Unser Ziel ist es, moderne, vernetzte Gesundheitsförderung nicht nur in den Großstädten verfügbar zu machen, sondern für jedermann in seiner Region auch ohne lange Anreise erreichbar.“ CAMPUS-IGM steht dabei für ein Konzept zum Individuellem Gesundheitsmanagement (IGM), das von Hochschulen entwickelt wurde. Das Projekt ist auf fünf Jahre ausgelegt. Während dieser Zeit soll ein bayern-



vlnr: Wolfgang Ludwig, Bürgermeister Bad Kötzing; Prof. Horst Kunhardt, Hochschule Deggendorf; Klaus Pelikan, Kurdirektor Bad Tölz; Klaus Holschek, Bürgermeister Bad Wörishofen; Prof. Dieter Melchart, KoKoNat, Klinikum rechts der Isar; Franz Löffler, Landrat Landkreis Cham; Andreas Ellmaier, Bayerisches Gesundheitsministerium; Rudolf Weinberger, Kurdirektor Bad Füssing; Jürgen Fundke, Bürgermeister Bad Griesbach

Erfolgreiche Absolventen

28 Damen und Herren haben ihre Weiterbildung zum/r Gesundheitspfleger/in für Intensivpflege und Anästhesie erfolgreich abgeschlossen. 16 der Absolventen kommen aus dem Klinikum, 12 aus Verbundkliniken. Geleitet wurde der zweijährige berufsbegleitende Kurs von Barbara Gehrler. Die Fachkräfte werden künftig vielfältige Aufgaben in den verschiedenen Fachgebieten der Intensivpflege und intensivmedizinischen Versorgung sowie in der Anästhesieabteilung übernehmen.

weites Kompetenznetzwerk für Gesundheitsförderung, Krankheitsprävention und Patientenschulung aufgebaut werden.

Integration in persönlichen Tagesablauf

Die Kooperationspartner setzen auf ein Individuelles Gesundheits-Management, mit dem sich Interessierte selbstständig um die Erhaltung ihrer Gesundheit kümmern können. Prof. Melchart: „Wir müssen weg von der rein reaktiven Behandlung zu einem proaktiven Präventionskonzept kommen. Wichtig ist es, die Menschen nicht erst zu erreichen, wenn sie krank werden. Sie sollen gesundheitsfördernde Maßnahmen frühzeitig in ihre Lebens- und Arbeitswelten integrieren können.“ Das Konzept umfasst ein internetgestütztes Programm, das mit persönlichen Betreuungsangeboten wie Gesundheitstagen oder -wochen und komplementärmedizinischen Verfahren ergänzt wird. Themenschwerpunkte sind Ernährung, Bewegung, Atmung, Schlaf und Wärmehaushalt und psychosoziale Basiskompetenzen zur Bewältigung des Alltags.

Neue Dimension für Kurorte

Über die Internetplattform stehen den teilnehmenden Heilbädern neue Wege der Vermarktung zur Verfügung. Unabhängig vom Standort können sie auf ein hochwertiges Programm zurückgreifen, dessen Qualität durch die Begleitung der teilnehmenden Hochschulen gesichert wird.

Wissenschaftliche Begleitung

Die Daten der Programmteilnehmer aus den verschiedenen Zentren werden vom Kompetenzzentrum für Komplementärmedizin und Naturheilkunde wissenschaftlich ausgewertet, wo sie anonym zusammenlaufen. Auf der Basis der Informationen wollen die Mediziner eine langfristige und breit angelegte Lebensstilforschung betreiben, für die es zahlreiche Anwendungsmöglichkeiten gibt.



Neue Immuntherapie an der Kinderklinik

Patienten, die an einem fortgeschrittenen Ewing-Sarkom mit Knochenmetastasen leiden, haben eine schlechte Prognose. Nach der vorherrschenden Lehrmeinung ist dieses Krebsstadium unheilbar und führt binnen weniger Monate zum Tod. An der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin konnten die Ärzte nun mit einer neuartigen Immuntherapie gute Ergebnisse bei einer schwerkranken Frau erzielen: Mit speziell selektierten Zellen ihres Bruders bekämpfen sie die Tumorzellen, ohne dabei eine unerwünschte Spender-gegen-Empfänger-Reaktion auszulösen.

Die junge Frau hatte bereits eine lange Leidensgeschichte hinter sich: Im Jahr 2004 hatten die Ärzte bei der damals 17-jährigen Patientin einen bösartigen Knochenkrebs diagnostiziert. Als nun erneut Metastasen in den Knochen und in der Lunge auftraten, wandten sich ihre Ärzte an die Arbeitsgruppe um Prof. Stefan Burdach und Dr. Günther Richter vom Forschungszentrum für krebskranke Kinder des Klinikums rechts der Isar. Die Wissenschaftler arbeiten seit mehr als zehn Jahren daran, Gewebeunverträglichkeitsreaktionen für die Krebstherapie bei Kindern und Jugendlichen zu nutzen. Diese Immunreaktionen stellen eigentlich ein großes medizinisches Problem in der Transplantationsmedizin dar – denn die Abwehr unterschiedlicher Gewebeverträglichkeitsmoleküle kann eine lebensbedrohliche Spender-gegen-Empfänger-Reaktion auslösen.

Nur zwei Zellen von 20 Millionen passen

Gewebeverträglichkeitsmoleküle haben die Aufgabe, dem Immunsystem Eiweißbruchstücke zu präsentieren, damit es die befallenen Zellen erkennen und beseitigen kann. Die Münchner Wissenschaftler hatten bereits in der Vergangenheit in Sarkomzellen Eiweiße identifiziert, die therapeutisch genutzt werden können. Dr. Uwe Thiel und Dr. Stefan Pirson aus der Arbeitsgruppe Burdachs fanden nun für die Behandlung der Patientin heraus, dass ein Bruchstück eines bestimmten Eiweißes genau zum Gewebeverträglichkeitsmolekül der jungen Frau passt. Es wird so von bestimmten Immunzellen ihres Stammzellspenders erkannt, die den Krebs dann angreifen können. Die

Immunzellen, die nur das Tumorzellenbruchstück in der Umgebung der fremden Gewebeverträglichkeitsmoleküle erkennen, sind allerdings sehr rar. „Unter 20 Millionen Immunzellen der gleichen Art findet man nur ein bis zwei Zellen, die diese Bruchstücke spezifisch erkennen“ erläutert Thiel und ergänzt: „Diese seltenen Zellen sollen die Krebserkrankung ähnlich einer Abstoßungsreaktion bekämpfen, gesundes Gewebe jedoch in Ruhe lassen.“

„Wir haben unter den vielen Zellen des Bruders die wenigen Immunzellen aussortiert und vermehrt, die nur das an das Gewebeverträglichkeitsmolekül der Schwester angelegte tumorassoziierte Eiweißbruchstück angreifen“, erläutert Burdach. Mit den Zellen wird eine therapeutische Spender-gegen-Tumor-Reaktion erzielt, welche die lebensbedrohlichen unerwünschten Wirkungen einer Spender-gegen-Empfänger-Reaktion vermeidet: Eine gentechnikfreie biologisch verträgliche Zellulärtherapie.

Seit Beginn der Behandlung mit den selektiven Immunzellen in der Kinderklinik hat die Patientin keine Spender-gegen-Empfänger-Reaktion mehr erlitten. Während andere Patienten im fortgeschrittenen Stadium dieser hochmalignen Erkrankung eine durchschnittliche Lebenserwartung von drei Monaten haben, sind bei ihr einige Messgrößen des Tumors im Moment stabil. „Der Beitrag der spezifischen T-Zellen zur Stabilisierung des Zustandes ist noch nicht hinreichend geklärt“ schränkt Burdach zwar ein. Doch: „Die Lebensqualität der Patientin ist im Moment auf jeden Fall besser als mit der herkömmlichen Behandlung.“

Im Dialog mit der Wissenschaft: Arthrose-Patienten beraten Forscher

Mit Grundlagenforschung beschäftigen sich in der Regel nur hochqualifizierte Spezialisten. Ein Forschungsprojekt zur Therapie von Arthrose möchte hier neue Wege gehen: In dem EU-Projekt sollen jetzt Laien die Spitzenforscher beraten. Dafür werden Arthrose-Patienten gesucht.

Im vergangenen Jahr begannen Wissenschaftler aus sechs europäischen Ländern mit der Entwicklung von Methoden zur Arthrose-Therapie im Projekt GAMBA („Gene Activated Matrices for Bone and Cartilage Regeneration in Arthritis“). Ziel des mit 3,2 Mio. Euro geförderten Forschungsvorhabens ist es, beschädigte Knorpel oder Knochen durch ein gesteuertes Zusammenwirken von Genvektoren, mesenchymalen Stammzellen, Polymeren und magnetischen Nanopartikeln zur Selbstheilung anzuregen. Besonders am Herzen liegt es den Forschern, Patienten und Öffentlichkeit von Anfang an in ihre Arbeit einzubinden und so frühzeitig eine Debatte zu ethischen, rechtlichen und gesellschaftlichen Gesichtspunkten des Forschungs-

projektes anzustoßen. Dafür gehen sie ungewöhnliche Wege: Im Rahmen von Patientenforen erhalten Arthrose-Patienten eine Einführung in das Themenfeld innovativer Grundlagenforschung zu Arthrose und – je nach Interesse – weitere Hintergrundinformationen zu Gentherapien, Stammzellforschung und Nanomedizin. Sie diskutieren mit den anderen Teilnehmern über Chancen, Risiken und ethisch-soziale Aspekte der visionären Therapie.

Für diese Veranstaltungen werden ab sofort Arthrose-Patienten gesucht, die neue Therapieansätze kennenlernen und aus Patientensicht bewerten möchten. Die Teilnehmer sollten aus München und Umgebung stammen, über 18 Jahre alt sein und an vier Tagen im Mai 2011 Zeit haben. Die Patientenforen finden am 6./7. Mai und am 28./29. Mai 2011 in München statt. Der Bewerbungsschluss ist am 15. März. Bewerbungsbogen und Infos zu den Patientenforen: www.sciencedialogue.de oder Tel. 089/5454 9796.

Weitere Infos zu GAMBA: www.gamba-project.eu

Lebensrettende Operation für georgischen Jungen

Der 18-jährige Kvatchi T. aus einem Waisenhaus im georgischen Tiflis wurde in der Urologischen Klinik (Direktor: Prof. Jürgen Gschwend) operiert. In zwei endoskopischen Eingriffen entfernten die Ärzte zahlreiche Steine aus seiner linken Niere. Die Operation war lebenswichtig, da Kvatchis zweite Niere nicht mehr funktioniert. Bei der Abschlussuntersuchung bestätigten die Ärzte nun, dass der Junge künftig ein ganz normales Leben führen kann.

Bei seiner Ankunft in München war Kvatchi von seiner Krankheit gezeichnet, er war regelrecht abgemagert. Seine rechte Niere war bereits seit langer Zeit funktionsunfähig, vermutlich aufgrund einer Stoffwechselstörung. Das linke Organ war „bis oben hin voller Steine“, beschreibt der behandelnde Arzt Dr. Michael Straub, geschäftsführender Oberarzt in der Urologischen Klinik.

Das Ärzteteam operierte den Jungen zweimal mit minimalinvasiver Endoskopie. Bei der Operation kam das so genannte Mini-PCNL-Verfahren, die perkutane Nephrolitholapaxie, zum Einsatz, bei der die Nierensteine über eine 6mm große Öffnung in der Flanke mit Laser zertrümmert und die Steinfragmente anschließend ausgespült werden. Aufgrund der Vielzahl der Steine wurde ein zweiter Eingriff durchgeführt, bei dem die verbleibenden Steine durch direkte Punktion des unzugänglichen Nierenanteils entfernt wurden.

Die Operation war notwendig, da Kvatchi bei fortschreitender Erkrankung nur noch mit Dialyse oder einer Nierentransplantation überlebt hätte. Beides hätte er als Waisenjunge in Georgien nicht bekommen. Georgische Ärzte

wollten den Jugendlichen nach einer erfolglosen Operation vor sieben Jahren nicht mehr behandeln.



Die behandelnden Ärzte der Urologischen Klinik mit dem Patienten. Vlnr: Dr. Markus Frimberger, Dr. Christoph Lux, Kvatchi T., Dr. Michael Straub.

Der Jugendliche lebt in einem Waisenhaus in der georgischen Hauptstadt Tiflis, wo ihn Nana Matikaschwili, die Gründerin der Aktion Straßenkinder in Georgien e.V., im Juni 2010 traf. Nachdem sie vergeblich versucht hatte, die dringend erforderliche Operation für ihn in Georgien zu organisieren, setzte sie alle Hebel in Bewegung, damit er in ihrer Heimat München operiert werden konnte. Der Verein und eine Stiftung erklärten sich bereit, die Kosten für Flug, Klinikaufenthalt und Medikamente zu übernehmen.

Inzwischen ist Kvatchis Gesundheitszustand sehr gut. Er muss zwar weiterhin Medikamente nehmen, die die Kalziumausscheidung senken, um so eine erneute Bildung von Nierensteinen zu verhindern. Anfang März kann er aber nach Georgien zurückkehren, um dort seinen Schulabschluss zu machen.

Ballaststoffe – schlechter als ihr Ruf?

Wir haben es inzwischen verinnerlicht: Ballaststoffe sind nicht nur gut für die Verdauung, sondern helfen auch beim Abnehmen. Denn sie quellen im Magen auf und führen so zu einem schnelleren Sättigungsgefühl, ohne dass wir mehr Energie aufnehmen. Dadurch wird die Energiedichte der verzehrten Lebensmittel geringer, was übergewichtigen Menschen bei der Gewichtsreduktion hilft.

Doch dieser Zusammenhang gilt nur, wenn man Ballaststoffe pur zu sich nimmt. Eine Studie von Ernährungswissenschaftlern des Klinikums um Prof. Volker Schusdziarra zeigt, dass dies sich nicht auf die alltägliche Ernährung übertragen lässt.

Laut Empfehlungen sollte die tägliche Ballaststoffzufuhr mindestens 30, besser 50 Gramm betragen. Das ist aber in der Praxis nicht umzusetzen. Um 40 Gramm Ballaststoffe zu verzehren, hat man die Wahl zwischen 1,6 Kilo Weißkohl, 1-2 Kilo Obst oder 1 Kilo Cornflakes, bei Vollkornbrot wären 535 Gramm pro Tag notwendig.

Für die Studie wurden Ernährungsprotokolle von 480 Adipösen und Normalgewichtigen ausgewertet. Die Forscher stellten fest, dass Menschen, die sich ballaststoffreich ernähren, nicht automatisch weniger Kalorien

aufnehmen. Im Gegenteil: mit zunehmendem Ballaststoffverzehr steigt die Gesamtmenge der aufgenommenen Nahrung und Energie trotz einer etwas geringeren Energiedichte der verzehrten Lebensmittel. Für die gesteigerte Energieaufnahme sind zum einen ballaststoffhaltige Lebensmittel wie Brot, Obst und Gemüse verantwortlich, aber auch Nahrungsmittel ohne Ballaststoffe wie Kohlenhydratbeilagen, Streichfett, Öl, Aufschnitt und Süßigkeiten.

Die Ernährungsmediziner erklären die überraschenden Ergebnisse damit, dass ballaststoffreiche Lebensmittel nicht alleine verzehrt werden. Auf das Brot kommt Butter und oft fettreicher Käse oder Wurst. Gemüse wird bei Hauptmahlzeiten meist mit Kohlehydratbeilagen verzehrt und zum Salat gibt es häufig reichhaltige Dressings.

Einen positiven Effekt haben Ballaststoffe dann, betonen die Forscher, wenn sie verarbeiteten Lebensmitteln wie Brot zugesetzt werden, um die Energiedichte zu reduzieren. Für die Adipositas-Therapie empfehlen die Ärzte, mehr auf die Energiedichte der Lebensmittel als auf die tägliche Ballaststoffaufnahme zu achten.

Die Studie ist in *Aktuelle Ernährungsmedizin*, Ausgabe 36, 2011 erschienen. DOI: 10.1055/s-0030-1265983

Demenzerkrankungen – ein Thema, das uns alle angeht

In der Reihe „prevenTUM – excellence in prevention“ fand im Februar eine Fortbildung zu Demenzerkrankungen statt. Die hohe Anzahl von mehr als 160 Teilnehmern bestätigte, dass großes Interesse an dem Thema besteht. Zu Recht, denn die Demenz – also der Verlust geistiger Fähigkeiten in einem Ausmaß, dass der Alltag nicht mehr selbstständig bewältigt werden kann – ist eine realistische Perspektive für uns alle: ein Drittel der Menschen in den westlichen Ländern erlebt die eigene Demenz. Das entspricht derzeit mehr als einer Million Patienten in der Bundesrepublik, die von einer mittelschweren oder schweren Demenz betroffen sind. Dazu kommen viele Menschen im Umfeld der Patienten, die ebenfalls unter den Auswirkungen der Erkrankung leiden. Die Herausforderung für die Gesellschaft ist enorm, kann aber bei uns leichter verkräftet werden als in den Schwellenländern, die mit dem gleichen Problem konfrontiert sind.

Bisher sind die Behandlungsmöglichkeiten sehr begrenzt. Den Ärzten stehen nur symptomatische Therapieformen zur Verfügung, um die Leistungsfähigkeit dementer Patienten zu verbessern und um Störungen des Erlebens und Verhaltens wie Verstimmtheit, Halluzinationen und Aggressivität zu behandeln. Doch mittlerweile hat die Grundlagenforschung wichtige Fortschritte in Richtung einer möglichen Ursachenbehandlung der wichtigsten Demenzform Alzheimer erzielt. Es gibt erste Hinweise auf vorteilhafte biologische Effekte dieser Strategien, allerdings sind diese Behandlungsansätze derzeit mit erheblichen Nebenwirkungsrisiken behaftet und zeigen bei Patienten mit manifester Demenz noch keinen ernst zu nehmenden klinisch-therapeutischen Nutzen. Langfristige Studien an noch nicht Dementen müssen die Wirksamkeit beweisen. Somit könnte es bis zum Jahr 2030 dauern, ehe geeignete, systematisch entwickelte Verfahren zur Verfügung stehen, die das Auftreten einer neurodegenerativen Alzheimer-Demenz verhindern. Prof. Hans Förstl, Direktor der Klinik für Psychiatrie, ist dennoch zuversichtlich: „Die Geschichte unseres Faches ist reich an kreativen Zufällen,

die das Feld in vergleichsweise kurzer Zeit revolutioniert haben. Sie sind nur dummerweise nicht planbar, aber eine gewisse Hoffnung ist berechtigt.“

Die derzeit effektivsten Präventionsmöglichkeiten sind zum einen der Aufbau kognitiver Reserven und zum zweiten die frühzeitige Behandlung der großen Volkskrankheiten wie Bluthochdruck, Diabetes mellitus, erhöhte Blutfettwerte und Depression, die unbehandelt zu einer drastischen Erhöhung des Demenzrisikos führen. Körperlicher Aktivität wird dabei ein neuroprotektiver Effekt hinsichtlich der Entwicklung einer Demenz zugeschrieben. Dafür können verschiedene Mechanismen verantwortlich sein. Diskutiert werden etwa die Verringerung von Herz-Kreislauf-Erkrankungen, eine verbesserte Durchblutung des Gehirns und die Neubildung von Blutgefäßen in Gehirnrinde.

Epidemiologische Daten (auch die INVADE-Studie der TU München) deuten darauf hin, dass durch regelmäßige körperliche Aktivität das Risiko für die Entwicklung einer Demenz bis zu 30 Prozent reduziert werden kann. Aktuell werden größere Studien durchgeführt, so dass bald mit genaueren Empfehlungen gerechnet werden kann.



Prof. Martin Halle und Prof. Hans Förstl bei der prevenTUM-Veranstaltung

Klinikum trauert um Prof. Henner Graeff



Prof. Henner Graeff, der ehemalige Direktor der Frauenklinik, ist am 31. Januar im Alter von 76 Jahren nach langer Krankheit verstorben.

Er war von 1982 bis zu seiner Emeritierung 2000 Ordinarius für Frauenheilkunde und Geburtshilfe. Prof. Graeff ist es vorbildlich gelungen, Brücken zwischen klinischer Grundlagenforschung und krankheits- sowie patientenorientierter Forschung beim Eierstock- und Brustkrebs zu bauen. Seine Erkenntnisse, dass bestimmte eiweißabbauende Enzyme die Metastasierung bei Krebserkrankungen begünstigen, trugen zur Entwicklung neuartiger Medikamente bei.

1997 war Prof. Graeff an der Gründung der ersten „Spin-off“-Firma der TU München beteiligt. Die Wilex AG führt klinische Studien mit innovativen Krebsmedikamenten durch und ist mittlerweile an der Börse notiert.

Seine ehemaligen Kollegen und Schüler erinnern sich gern an seine freundliche Ausstrahlung, seinen kollegialen Führungsstil und seine vorbildliche, unermüdliche Schaffenskraft.

Sie sind herzlich willkommen!

Veranstaltungen des Klinikums rechts der Isar

- **Infoabend: Liderkrankungen und plastische Lidchirurgie**
02.03., 18:00 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Hörsaal C
- **Pancreatic Star Alliance: Consensus meeting on pancreatic stellate cells (Fachpublikum)**
04.03., 8:00 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Konferenzraum 1
- **Lebensstil und Gesundheit: Bewegung**
15.03., 18:00 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Hörsaal Pavillon
- **Habilitandenkolloquium (Fachpublikum)**
15.03., 16:30 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Hörsaal C
- **Wundheilungsstörungen integrativ behandeln (Fachpublikum)**
16.03., 18:00 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Hörsaal
- **Patientenforum: Diagnose Knochenmetastase - und nun?**
18.03., 17:00 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Hörsaal D
- **Update Hepatozelluläres Karzinom (Fachpublikum)**
19.03., 9:00 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Hörsaal C
- **Experten-Hotline "Kolorektales Karzinom"**
21. bis 24.03., jeweils 17:00 bis 19:00 Uhr, Tel. 089/4140-5055
- **Ataxien und seltene Erkrankungen – die Herausforderung für den Kinderarzt (Fachpublikum)**
23.03., 18:00 Uhr, Kinderklinik, Hörsaal, Parzivalstr. 16, 80804 München
- **Lebensstil und Gesundheit: Selbsthilfetechniken – Abwehr und Wärmehaushalt**
29.03., 18:00 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Hörsaal Pavillon
- **Radiation Oncology in Prostate Cancer – Current and Future Concepts (Fachpublikum)**
31.03. bis 02.04., Klinikum rechts der Isar, Hörsäle
- **Konzert für Patienten, Besucher und Mitarbeiter**
31.03., 18:00 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Katholische Kirche



Weitere Veranstaltungen finden Sie im Internet:
www.med.tu-muenchen.de/de/veranstaltungen

Kurz und knapp

Darmkrebs-Hotline

Im Darmkrebsmonat März beteiligt sich die II. Medizinische Klinik an einer bundesweiten Aktion der Gastro-Liga e.V. Vom 21. bis 24. März besetzen Experten der Klinik eine Telefon-Hotline zum Thema kolorektales Karzinom. Magen-Darm-Spezialisten beantworten Fragen zur Vorsorge, zur Früherkennung und zur Behandlung von Darmkrebs.

Die Ärzte sind jeweils von 17.00-19.00 Uhr unter Tel. 089/4140-5055 erreichbar.

Weitere Infos: www.gastro-liga.de

L'Ensemble médical auf USA-Tour

Im Rahmen einer Tournee an der amerikanischen Ostküste gab L'Ensemble Médical ein gut besuchtes Konzert in der berühmten Carnegie Hall in New York. Zur Aufführung kam die H-Moll-Messe von Bach. Weitere Auftritte fanden in Boston und Washington statt.

Zusätzlich wurden in Zusammenarbeit mit den Medizinfakultäten in den besuchten Städten Minisymposien über Musik&Medizin durchgeführt.

Russische Bobfahrerin zurück im Leben



Prof. Hans-Günther Machens bei der Nachuntersuchung von Irina Skworzowa

Die russische Bobfahrerin Irina Skworzowa, die nach einem schweren Unfall Ende 2009 monatelang im Klinikum behandelt wurde, kam im Februar zur Nachuntersuchung zu Prof. Machens, dem Direktor der Klinik für Plastische Chirurgie und Handchirurgie. Prof. Machens und die Patientin sind zufrieden mit dem Heilungsverlauf. Die Ärzte des Klinikums konnten etwa das Bein der 22-jährigen retten, dem lange Zeit die Amputation drohte.

Anschließend reiste sie als Ehren-gast des deutschen Bobverbands zur Bob-WM nach Königssee.

Angebot für Medizinstudenten

Die Deutsche Gesellschaft für Endoskopie und Bildgebende Verfahren e.V. (DGE-BV) hat sich ein besonderes Angebot für Medizinstudenten ausgedacht: für den Jahreskongress, der vom 17. bis 19. März in München stattfindet, hat Kongresspräsident Prof. Hubertus Feussner von der Chirurgischen Klinik aus den zahlreichen parallel stattfindenden Veranstaltungen ein Programm zusammengestellt, das die Bedürfnisse und Interessen von Studenten berücksichtigt. Studierende können die Veranstaltungen mit Ausnahme der Kurse und Workshops kostenlos besuchen. Das Programm ist unter www.miti.med.tum.de zu finden. Anmeldung bis zum 13. März unter: registrierung.dgebv@mitigroup.de

Impressum

Der Newsletter erscheint monatlich
Redaktion und Gestaltung:
Klinikum rechts der Isar der TU München
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Tanja Schmidhofer, Eva Schuster
Tel.: 089/ 4140 2046 oder 2042
E-mail: tanja.schmidhofer@mri.tum.de
eva.schuster@mri.tum.de